

Eva M. Schlicht

Bei ons werd sou geredd!

In Franken hat Mundart Hochkonjunktur. Speziell das Medium Rundfunk nimmt sich ihrer in vielerlei Sendungen an, aber auch sonst bemüht man sich um deren Förderung. Man hört und liest viele Beispiele von den diversen Sprachgruppen des ostfränkischen Dialektes, den mittel-, ober- und mainfränkischen, den hochelohischen und jetzt auch den fränkisch-thüringischen Spielarten mit ihren reichen ortsgebundenen Abstufungen. Nur von einem im politischen Bezirk Franker gesprochenen Dialekt hört man in dieser Runde wenig, nämlich dem, der am Untermain, im westlichen Spessart und am Nordrand des Spessarts daheim ist, der in etwa abgedeckt ist durch die Stadt- und Landkreise Aschaffenburg und Miltenberg.

Wir vom Untermain wurden zwar erst vor gut 125 Jahren Bayern, das heißt, dem Regierungsbezirk Unterfranken zugeteilt, nachdem unsere jahrhundertalte "Heimat", der Kurstaat Mainz, zerschlagen worden war durch Napoleon – aber, seit dieser Zeit gehören wir eben zu Franken! Klar, unsere Sprache ist kein ostfränkischer Dialekt, sondern sie gehört dem Kreis der mittelhochfränkischen Sprache an, wie auch die Besiedelung unseres Raumes seit merowingisch-frühfränkischer Zeit aus der Stoßrichtung Mittelrhein erfolgte. Bis in den reichen Schmuckstil unserer Fachwerkbauten drückt sich diese stammesgeschichtliche Zugehörigkeit aus, man denke an das Beispiel Miltenbergs! Aber, seit 125 Jahren hat man uns zu bayerischen Franken erklärt. Da würde es uns schon freuen, wenn man gelegentlich auch uns im Chor fränkischer Dialekte unsere Stimme erheben ließe.

Um eine kleine Probe davon zu geben wie bei "ons geredd werd", seien hier einige kurze Gedichte angefügt. Wobei klar ist, daß die geschriebene Lautmalerei der verschliffenen Doppelvokale, an denen unsere Sprache reich ist, ebenso unscharf bleiben muß wie die Wiedergabe der gleichfalls sehr verschieden ausgesprochenen Konsonanten, die oftmals ins Nasale klingen.

Die Gedichte geben keinen "reinrassigen" Ortsdialekt wieder. Zwar hatte auch hier, wie im ganzen fränkischen Sprachraum, ursprünglich jede Ortschaft ihren "eigenen Dialekt", aber diese Unterschiede haben sich im Maintal – anders als in den Spessarthöhenorten – im Laufe der letzten Jahre stark verwaschen durch die Zuwanderung zahlreicher "Fremdsprachler" deutscher Zunge, die von der inzwischen am Untermain stark entwickelten Industrie angezogen wurden. Zum

DERHAAM SOIN

*Misch, wann de fröichst
wos das is, derhaam soin
säicht deä ald Fraa*

*derhaam soin, das is
wann de in a Haus roikemmst,
disch an'n Disch hisetze derffst
un noilange in deä Schissel
med de Grumbern
wia deä annere aach*

*un a jedes waaß es
daß aach du medgeschafft
host fer's Haus
wann's an dr Zäit wor.*

anderen sind auch diejenigen, die ihren Arbeitsplatz im Großraum Hanau – Frankfurt – Darmstadt gefunden haben, und das sind nicht wenige, gezwungen, sich des heimischen Dialekts nur noch in stark abgeschwächter Form zu bedienen. So geht in diesen Maintalorten durch die industriell bedingte Fluktuation von Menschen langsam die alte ortstypische Mundart zugunsten eines etwas indifferenten "Untermaindialektes" zurück.

Leider lernen ihn auch immer weniger Kinder von ihren Eltern aus den vorgenannten Gründen. Hinzu kommt noch, daß sie auch in der Schule gehalten sind, möglichst Schriftdeutsch zu sprechen, da in den hiesigen Orten die Volksschulklassen nicht selten bis zu 50% von Kindern ausländischer Gastarbeiter verschiedenster Nationalitäten besetzt sind, was den Unterricht ohnehin belastet, so daß man sich wenigstens in deutsch auf die Einheitsschriftsprache beschränken möchte.

Immerhin ist es erfreulich, daß man in gelöster Atmosphäre, so zum Beispiel in den vielen Festzelten, die talauf, talab bei den beliebten Feuerwehr-, Fußball-, Gesangsvereins- oder Weinfesten errichtet werden, vor allem von "gestandenen" Manns- und Weibsbildern lautstark die angestammten Dialekte zu hören bekommt, und dann kann es leicht passieren, daß einem gesagt wird: "Ei Mädche, was reddste dann sou vornemm daher. Bei ons werd sou geredd –!"

ALTWEIBERSOMMER

Wos solle mer doun
 mir alde Weibsläit wonn's Oggdober werd
 als ebbe zu hogge
 uff'm Bänksche vorm Kerschhouf
 un onser merbbe Knoche hihalde
 an des bißche Sunnewämm,
 un stricke, stricke, stricke
 an Bullower un Schols fer deä Enkelscher
 un
 an deä Erinnerunge
 im Goldschein
 der Juchend –

SCHULBUWE

Immer noch hewwe se
 Fingernächel schwaaz vo Dreck,
 Houseseckel un Anorak
 sein vollgestoppt med – ganz
 wichdische Woor.
 Deä Bischer soin robg'schlambt
 un deä Heft kräiz un quer voll
 med rode Strich vom Lährer

in de Ohrn hewwe se deä Proppe
 vom Woakmann
 un Flaxe in de Köpp:

Fußballschtar wolln se werre
 med'm grouße Geld
 odder
 en berihmter Bändlieder
 odder
 ofach bloß sou modorradfahrr
 dorsch deä Welt –
 das
 wär ihr Ziel.

Un iwwerhaapt, säicht sou anner zu dir,
 iwwerhaapt, fer wos's dann noch
 das Lenne bräicht
 in deä Schull!

Eva M. Schlicht, Dekaneistraße 6, 8753 Obernburg/M.